

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 29 (1989)

Artikel: Banken in Meilen
Autor: Huber, Jakob / Maurer, Arthur / Hangartner, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Banken in Meilen

Meilen ist vergleichsweise spät ein Bankenplatz geworden. Während zum Beispiel Stäfa seit 1818 eine Sparkasse kennt und Küsnacht immerhin seit 1838 – beide existieren noch heute –, wurde eine solche in Meilen erst 1850 von der Mittwochsgesellschaft gegründet. Ihre Existenz war nur von kurzer Dauer, ging sie doch 1872/73 in der Meilemer Filiale der Zürcher Kantonalbank auf – oder anders ausgedrückt: dass man hier bereit war, eine blühende Sparkasse einzuhören, war der Grund dafür, dass Meilen so früh zu einer ZKB-Filiale kam. (Vgl. dazu Jakob Huber im HB 74, S. 101 ff.) Kurz vorher war unterdessen die Leihkasse Meilen–Herrliberg gegründet worden, 1924 von der Volksbank übernommen (vgl. Beitrag von Arthur Maurer), und bis 1974 blieb es in Meilen bei zwei Banken. Da-

	Zollikon	Zumikon	Küsnacht	Erlenbach	Herrliberg	Meilen	Uetikon am See	Männedorf	Stäfa	Hombrechtikon	Oetwil am See
Zürcher Kantonalbank (ZKB)	2	1	1	1	1	1	–	1	1	1	1
Schweizerischer Bankverein (SBV)	–	–	1	–	–	?	–	–	–	–	–
Schweizerische Bankgesellschaft (SBG)	1	1	–	–	–	1	–	1	–	–	–
Schweizerische Kreditanstalt (SKA)	1	–	1	–	–	1	–	–	1	–	–
Schweizerische Volksbank (SBV)	1	–	1	–	–	1	–	–	–	–	–
Bank Leu	–	–	–	–	–	–	–	–	1	–	–
Lokalbanken	–	1 ¹	1 ¹	–	–	–	1 ²	2 ³	2 ⁴	1 ⁴	1 ⁵

1 Sparkasse (Spk.) Küsnacht 2 Spk. Uetikon, 3 Spk. Männedorf (1) und Gewerbebank Männedorf (1) 4 Spk. Stäfa 5 Raiffeisenbank

mals eröffnete die Kreditanstalt ihre Filiale (siehe Beitrag Franz Hangartner), und 1979 folgte die Bankgesellschaft (siehe Beitrag von Fred Anderegg). Überblickt man heute die Situation im Bezirk, so fällt Meilen mit seinen vier Geschäftsstellen absolut nicht aus dem Rahmen, ja es wird von Zollikon, Küsnacht und Stäfa übertroffen. Wie es sich mit den Umsätzen verhält, stünde allerdings auf einem anderen Blatt, aber die sprichwörtliche Diskretion der Banken erlaubt es uns nicht, die «Zentralörtlichkeit» Meilens auf diesem Gebiet mit Zahlen zu untermauern. Fest steht immerhin, dass alle vier Grossbankfilialen das Zentrum von Meilen baulich recht deutlich prägen. Km

Jakob Huber

Zürcher Kantonalbank

Älteste Meilemer Bank im modernsten Gehäuse

Am 10. November 1986 brach es unter harten Schlägen unbarmherziger, gewaltiger Abbruch-Kolosse jäh in sich zusammen. Es brauchte wahrhaftig brachiale Gewalt, denn das alte Kantonalbank-Haus an der Bahnhofstrasse 29 hätte sonst sicherlich seinen Dienst noch über Jahre hinweg getan. Wir fühlten uns wohl unter seinem Dach. Das behagliche Innere vermittelte Wärme. Wieviel leichter liessen sich früher sympathische, dauernde Kontakte schliessen im lockeren Dialog, leicht vorgebeugt über die schwarze Schalterplatte – bis Sicherheitsvorschriften mit der schnöden Verglasung kühlere Sachlichkeit einläuteten. Wir verliessen das Haus nicht ganz ohne Abschiedsschmerz; es war uns zu vertraut. Und dann blühte ja der Umzug in ein Provisorium, dessen Lage für unsere Gewerbe nicht gerade zu den gesuchtesten zählt. Denken wir zusätzlich an die vielen Baustellen während der ganzen Dauer des Zwangsaufenthaltes an der Stelzenstrasse, so müssen wir unserer hochgeschätzten Kundschaft für ihre Treue ein ganz besonderes Kränzchenwinden.

Die Nähte
platzen...

Nun, das 1907 bezogene alte Bankgebäude mit den für die damalige Epoche sehr grosszügig gestalteten Büroräumen hatte tatsächlich ausgedient. Lange wollten wir nicht daran glauben. Die Zeichen waren gewiss nicht eindeutig auf ungebremsten Aufstieg gesetzt. So schuf die Kantonalbank in Stäfa eine selbständige Zweigstelle, in Herrliberg und Oetwil am See erweiterte Agenturen und schränkte so unser Volumen ein. Mächtige Konkurrenz erwuchs in Meilen, Küsnacht, Männedorf und Stäfa. Und dennoch – die Entwicklung überholte uns. Da konnten denn auch der dreistöckige Erweiterungsbau von 1950/51, der Einbezug der Mietwohnungen im zweiten Stock und schliesslich auch der Verwalterwohnung auf der ersten Etage (1972) nur noch vorübergehend Linderung bedeuten. Der Umsatz der Filiale Meilen hatte sich im Lauf der letzten zwanzig Jahre mehr als verfünfacht, der Personalbestand gut verdoppelt. Die blü-

hende Wirtschaft und der Bevölkerungszuwachs mögen dazu den wesentlichsten Anteil beigesteuert haben. Weiterer Ausdehnung stemmte sich auch die *innere Struktur* entgegen. Selbst beste handwerkliche Künste vermochten die von veralteten sanitären und elektrischen Installationen abgesteckten Limiten nicht mehr zu sprengen. Technischer Fortschritt, Automation, Datenverarbeitung verlangten ihren Preis. Eine befreiende Lösung drängte sich immer mehr auf.

Abbruch – Neubau? Anfangs der achziger Jahre sah der kommunale Gesamtplan-Entwurf im Bereich der Bahnhofstrasse ein schützenswertes Ortsbild vor, das den Strassenzug der direkten Querverbindung von der Seestrasse zum Bahnhof als Ensemble erhalten wollte. Ob in einer solchen Kernzone Abbrüche generell erlaubt seien, war damals noch Gegenstand einer lebhaften Kontroverse. Die ZKB wünschte dieser Diskussion auszuweichen; sie scheute sich überhaupt vor dem Abreissen. Kaufgelegenheiten wurden aufgespürt. Erfolglos, weil die Kantonalbank es ihrer unwürdig fand, in einem bereits sensibilisierten Umfeld der virulenten Landpreissteigerung voranzugehen. Weshalb sie denn auch prompt überrollt wurde.

Einen Glücksfall bedeutete dann der Entschluss von Frau Gantenbein, die Nachbarliegenschaft (die ehemalige Bäckerei Brennwald) der ZKB zum Erwerb anzubieten. Damit öffneten sich doch einmal Hoffnungen, wenn vielleicht auch nur, der bestehenden Planungsunsicherheiten wegen, auf eine etwas fertere Zukunft.

Immerhin: der Dunst begann sich erstaunlich bald zu lichten. Auseinandersetzungen über Verkehrsplanung, Dorfkerngestaltung und Anpassung des nicht mehr zeitgemässen Leitbildes aus dem Jahre 1972 folgten sich. Der Mut, zu vorbereitender Planung unter Berücksichtigung aller voraussehbaren Wünsche, von seiten der Öffentlichkeit wuchsen bei der Kantonalbank-Leitung. Eine delikate Aufgabe für den beauftragten Architekten, Werner Bauert, Ottikon/Zürich. Was gab es da nicht alles an Voraussetzungen, denen unbedingt Rechnung zu tragen war:

- Das Ortsbild und das Einpassen in ein Leitbild, das erst als Vision bestand;
- die Integration in ein neues Verkehrs- und Parkplatz-Gesamtkonzept;
- die Einhaltung von Grenzabständen und Ausnützungsziffern;
- die Harmonie mit der keimenden Idee eines Kulturzentrums;
- der Einbezug öffentlichen Grundes in die Unterniveau-Garage;
- das geplante Dorfplatz-Niveau, das durch frühere Bauten bereits einigermassen vorfixiert war und so zu jenem der Bahnhofstrasse eine Differenz von einem ganzen Stockwerk verursachte, sowie die Überbrückung dieses Gefälles, sobald einmal der neue Dorfplatz zum Leben erwacht ist;
- die ungebrochene Betriebsbereitschaft der Bank –

Abbruch oder Domizilwechsel?

Eine delikate Aufgabe

und das alles in einem Zeitpunkt, in welchem die Gefechte um Bau- und Nutzungsplanung kaum recht anzulaufen begannen. 1981 kam die Baukommission Meilen noch zum Schluss, ein positiver Entscheid über das Neubau-Projekt sei mangels planungsrechtlicher Baureife noch nicht möglich. Sie stellte aber in Aussicht, im Rahmen der sich im Gang befindlichen kommunalen Verkehrsrichtplanung die Erwägungen über Leitbildrevision und Gesamtparkierungsanlagen speditiv und mit Priorität zu behandeln. Intensive Abstimmungen, getragen von gegenseitigem Verständnis, zwischen Baubehörden, Baukollegium, Planer Luzius Huber, Architekt Werner Bauert und der Bankleitung führten bereits am 30. April 1985 zu einer definitiven Baubewilligung.

Damit fiel natürlich das Urteil über das Schicksal des achtzigjährigen ZKB-Filialgebäudes. Kaum jemand wird sagen wollen, ein einzigartiges architektonisches Zeitdokument sei damit verschwunden. Eher lässt sich mit Blick auf die ZKB-Liegenschaften in Affoltern a.A., Bülach, Uster und Rüti vermuten, die Bauart habe damals einem Kantonalbank-Muster entsprochen. Dennoch: Der Bahnhofstrasse stand das Haus wohl an, und ein klein wenig Wehmut begleitet das Zurückdenken alleweil. (Zwar kaum mehr der Bau, wie er sich seit 1951 präsentierte, aber der ursprüngliche von 1907 – vgl. HB 1974, S. 106 – zeichnete sich durch gute Proportionen und eine edle Gestaltung im Detail aus. Red.)

Bedingung für die Baufreigabe war, dass das neue Gebäude optisch die Rolle der beiden abgetragenen Häuser übernehme. Die beiden Hartteile, eingekleidet in Backsteinfassaden, durch dunkle Horizontalstreifen aufgelockert, halten die Erinnerung an die geopferten Baukörper wach (der obere, breite Streifen an deren Däcker), der gläserne Weichteil in der Mitte dagegen an die vormalige Trennung. Es bedurfte einiger baugeschichtlicher und kulturhistorischer Erklärungen eines Experten, bis das Konzept zuständigensorts erkannt und der Segen erteilt wurde. Die originelle, Überliefertes aber nicht vernachlässigende Lösung wird wohl nach kurzer Gewöhnung die Kritiker bald umstimmen. (Kantonsrat U. Welti zum Beispiel hat von «Backstein-Bunker» gesprochen; vgl. MAZ, 14. 4. 1989. Red.)

Der Neubau der Kantonalbank Meilen sollte nicht nur prekäre Platzverhältnisse verbessern, sondern vor allem die Kundenbedürfnisse besser befriedigen und damit die Ausstrahlung der Bank verjüngen. Dies heisst auch, jeden Arbeitsplatz bis hin zu den rückwärtigen Diensten auf der Höhe letzter Erkenntnisse ausgestattet zu halten.

Ein Gang durchs
neue Haus

95

Die eigenwillige *Schalterhalle* im Parterre fällt durch ihre dekorative Erscheinung auf. Sie ist Visitenkarte, leicht zugänglich und offen; man soll sich wohl fühlen darin. Jeder Schalter ist eine eigene Einheit; Terminals, Drucker, Gegensprechanlage, Telefon sind die Werkzeuge, die dem Kassier speditives Handeln erlauben.

Der *Kunde* kann sich stehend oder sitzend bedienen lassen; kein Panzerglas stört die freie Verständigung. Für Diskretion sorgen die Trennungen zwischen den Kassenständen; gegen das verpönte «Über-die-Schulter-Gucken» wirken sowohl die eleganten Säulen als auch die im Marmorboden angedeuteten «Verkehrshinweise». Darüber hinaus stehen abgeschlossene *Diskrethschalter* zur Verfügung. Geld und Wertsachen sind in der Schalterhalle keine mehr vorhanden. Jeder der sechs offenen Schalter, auch jene im Separée und im ersten Stock, sind durch eine Rohrpostanlage an eine überfallsichere Zentralkasse angeschlossen. Die elektronische Verbindung erlaubt es jedem Kassier, seinen Bedarf für jede einzelne Transaktion sekundenschnell abzurufen. Der Beamte wird also nicht mehr Geldverwalter sein. Weniger belastet mit Routinehandlungen, kann er sich eingehender dem Kunden widmen, ihn beraten, die Beziehung zwischen Klient und Bank festigen. Direkt neben der Schalterhalle lädt eine gut ausgemessene *Safe-Anlage* zum individuellen Aufbewahren persönlicher Kostbarkeiten ein. Komfortable Kabinen, versehen mit leicht zu handhabenden Kommunikationsmitteln, gestatten es, persönliche Werte vollständig abgesondert und ungestört zu ordnen. Der Schrankfachraum, übrigens weitgehend automatisch funktionierend, wird wie die Kassaräumlichkeiten permanent elektronisch überwacht. In den restlichen Räumen auf der Südseite des Erdgeschosses sind die *Speditionsabteilung* und die *Kantine* für das Personal untergebracht.

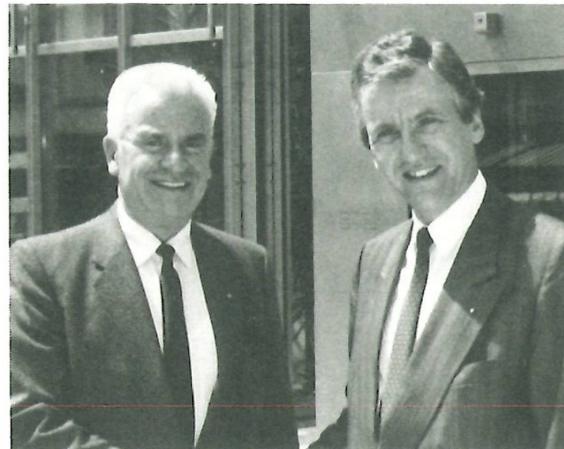
Rechts gleich beim Haupteingang bieten sich *Bancomat* und *Nachttresor* jenen Leuten an, die den schnellen, anonymen Service bevorzugen oder auf das 24-Stunden-Angebot angewiesen sind. Auf der Werbefläche entlang der Bahnhofstrasse wird interessiertes Publikum laufend mit den neuesten Informationen aus der Finanzwelt versorgt.

Eine breite Treppe oder, bequemer, ein Lift führen in den *ersten Stock*. Der Weg leitet dort direkt an den Empfangs- und Auskunftsschalter. Seeseits befindet sich die Darlehens- und Kreditabteilung mit Chefbüro, freundlich-hellen Arbeitsräumen für die Verarbeitung und einzelnen Sprechzimmern, nordseitig das Departement Wertschriften oder Finanz genannt, selbstverständlich auch mit Chefbüro, Administration und diversen Besprechungszimmern. Hier werden computerunterstützt die Wertschriften-, Börsen, Anlageberatungs-, Vermögensverwaltungs- und alle jene heute geforderten Geschäfte professionell gepflegt, mit denen sich eine dynamische Universalbank zu bewähren hat.

Im *zweiten Stock*, erreichbar für die Kundschaft nur noch mit Lift, hausen an lichten, sonnigen Arbeitsplätzen die Bereiche Zahlungsverkehr und Rechnungswesen, praktisch jede Stelle eine Bildschirm-Stätte. Den daneben liegenden Konferenz- und Schulungsraum wird man beim gegenwärtigen Trend in Personalführung und -ausbildung gewiss nicht als Luxus bezeichnen können. In nordwärts gelegenen Einzelbüros entledigen sich Regionaldirektion, Chef Dienste und Sekretariat ihrer vielfälti-

gen Obliegenheiten. Sie werden darnach trachten, durch einen wirkungsvollen Führungsstil mit der neu präsentierenden Kantonalbank Meilen ein freundliches Echo bei der Bevölkerung auszulösen. Intern sind dazu die Vorbedingungen ohne Zweifel erfüllt.

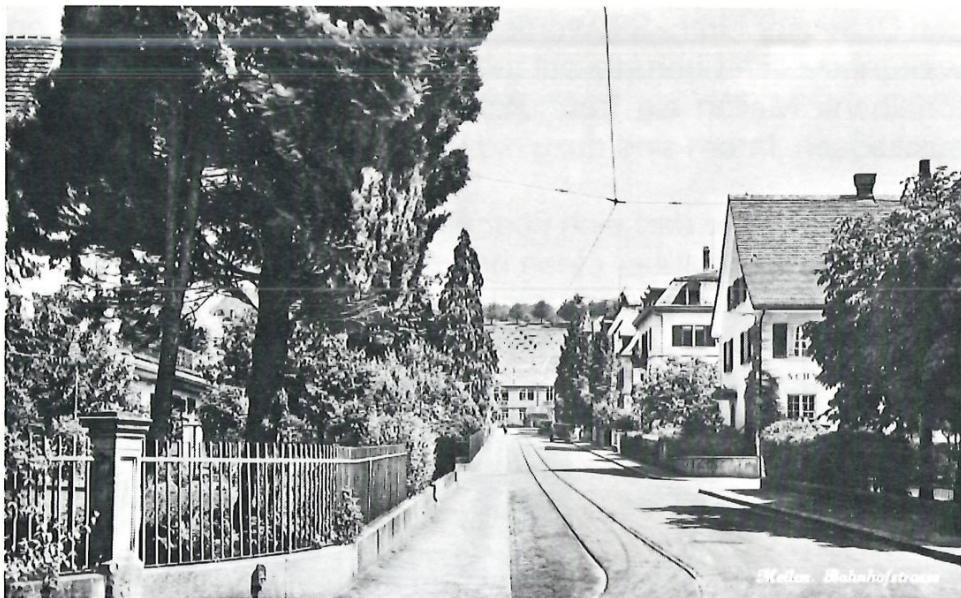
Jeder Mitarbeiter darf sich über einen zeitgerechten, angenehmen Arbeitsplatz, über einen breiten Wirkungskreis freuen. Es wird so leichter fallen, sich mit seiner Aufgabe zu identifizieren, Verantwortung zu übernehmen und mit dieser Grundlage so positiv nach aussen zu wirken, dass die Öffentlichkeit davon freundlich und einladend berührt wird.



Oben: Der langjährige Direktor Jakob Huber und sein Nachfolger Kurt Isler.

Unten: Das ZKB-Gebäude vor dem Abbruch, von der Bahnhofstrassenseite und von hinten – die Eingangspartie und die Rückseite des Neubaus.





Bahnhofstrasse
um 1930.
Rechts aussen
die Volksbank.

Schweizerische Volksbank

Arthur Maurer

65 Jahre Volksbank Meilen

Ende Mai 1988 hat die Volksbank Meilen ihre neuen Räumlichkeiten in der Überbauung Rosengarten, Dorfstrasse 126, bezogen. Das in unserem Dorf erstmals verwirklichte Konzept der *Schalterhalle mit offenen Schaltern* hat unterdessen bei älteren und jüngeren Kunden grossen Anklang gefunden. Aber auch die charaktervolle Halle mit ihrem blauen *Brasilien-Granit* trägt der Bank bzw. dem Architekten auch heute noch Lob und Anerkennung ein, wie auch die ganze Überbauung bei der Bevölkerung sehr gut ankommt. Die Kunden schätzen die zentrale Lage, und die Bankangestellten freuen sich an den hellen Arbeitsplätzen mit den neuesten technischen Errungenschaften und dem bankeigenen EDV-System. Für die Zukunft ist die Volksbank gut gerüstet.

1989 kann die Volksbank Meilen ihr 65jähriges Bestehen feiern. Diese Zahl spielt ja vor allem beim berufstätigen Menschen eine Rolle: Er wechselt in diesem Alter vom Erwerbsleben in den Ruhestand, hält Rückschau auf das Vergangene. Sicher darf auch eine Bank kurz über ihr Werden und Entstehen berichten.

1924 hat die Schweizerische Volksbank die seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestehende *Leihkasse Meilen-Herrliberg* übernommen. Leider ist sehr wenig über dieses Institut zu erfahren. Wie uns Dr. Jürg Wille, Mariafeld, mitteilt, schreibt sein Urgrossvater *François Wille* seinem Schwiegervater R.M. Sloman, Schiffsreeder in Hamburg, am 24. Februar 1865 folgendes: «Sehr angenehm ist es mir, dass die kleine Volksbank, in deren Verwaltungsrat ich bin und zu deren Gründern gehöre, den Actionären *acht Procent* für das erste



Oben: Die Gründeraktie für die Leihkasse Meilen-Herriberg
trägt die Unterschrift des damaligen Verwaltungsratspräsidenten F.A. Wille.

Unten: Kassenobligation aus dem Jahr 1889.

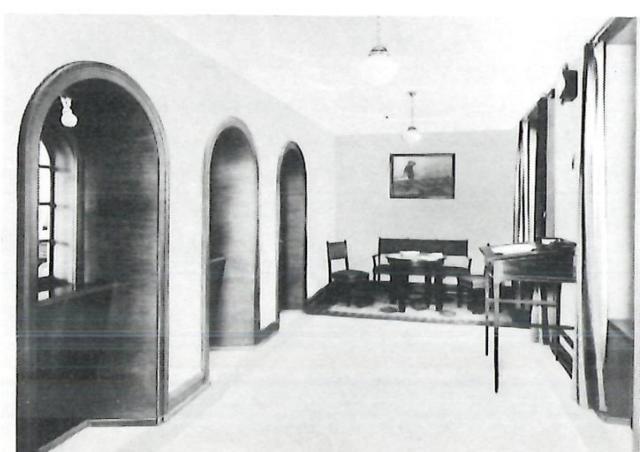


Jahr austeilten kann.» Die Namen-Aktie Nr. 1 des Gründers liegt vor. Nachträglich mutet die Bezeichnung «Volksbank» fast prophetisch an. Die Gründung als AG erstaunt, da doch solche Kassen im 19. Jahrhundert vor allem als Genossenschaften gegründet wurden.

Ausserer Anlass für die Übernahme war im September 1924 der Tod des Verwalters *Fritz Wunderly*. Nachfolgeprobleme und vermutlich auch das damalige wirtschaftliche Umfeld (Krise anfangs der zwanziger Jahre wegen mangelnder Kaufkraft der Bevölkerung, Währungszerfall der angrenzenden Staaten als Folge des Weltkriegs) veranlassten insbesondere Verwaltungsratspräsident *Arnold Glogg* (Vater des nachmaligen, 1968 verstorbenen Gemeindepräsidenten), Anschluss an ein grösseres Institut zu suchen. Als geeigneter Partner bot sich die Schweizerische Volksbank an. Bereits am 22. November 1924 konnte zur ausserordentlichen Generalversammlung ins Restaurant Blumental eingeladen werden. Dem Antrag des Verwaltungsrates auf Liquidation der Leihkasse und Genehmigung des Übernahmevertrages der Schweizerischen Volksbank wurde mit grossem Mehr (714 Ja/25 Nein) zugestimmt. Ausschlaggebend war wohl die Meinung der Aktionäre, dass die Volksbank ihre neue Agentur in Meilen entsprechend dem Charakter der übernommenen Leihkasse führen werde. Dies beruhigte auch diejenigen, die das Verschwinden der Leihkasse Herrliberg als ländliche Kleinbank bedauerten.

Schon an der Liquidationsversammlung gab die Volksbank das Versprechen ab, in Bälde ein *eigenes Haus* zu erstellen. Umgehend wurde an der Ecke «Neuweg»/Bahnhofstrasse vom «Chriesi-Leeme» eine Landparzelle erworben, und bereits 1926 konnte der von den damals bekannten Architekten *Moser und Kopp* konzipierte Bau bezogen werden. Das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» rühmte die in den Formen des alten Zürichsee-hauses gehaltene harmonische Baute. Heute ist das Gebäude der Christlichen Bekenntnisschule überlassen, und aus dem alten Bankgebäude ist ein schönes «Schuelhäusli» geworden.

Unter der aktiven Leitung des ersten Verwalters *Jakob Widmer* entwickelte sich die Bank erfreulich. Allerdings brachten die dreissiger Jahre auch den Banken einen starken *Einbruch*. Nie hat jedoch ein Sparer einen Franken verloren.





Seite 100: Das Haus und die Schalterhalle der Volksbank an der Bahnhofstrasse.

Oben: 1988 hat die Volksbank ihre neuen Räume im Zentrum «Rosengarten» (mit Eingang an der Dorfstrasse) bezogen.

Unten: Die mit Naturstein und viel Licht gestaltete Schalterhalle im neuen Domizil.



Die Zeit des *Aktivdienstes* brachte grosse personelle Probleme wegen Militärdienst-Absenzen der Herren Widmer, Zuber und Zöbeli. Erst nach dem Kriege begann die weitere Entwicklung der Bankfiliale. Mitte der sechziger Jahre erfolgte ein Umbau, dem leider die stilvolle alte Schalterhalle zum Opfer fiel. Als Folge des starken Aufschwungs in den siebziger Jahren musste das ganze Haus für Bankzwecke genutzt werden. Die Kundenräume blieben unbefriedigend, so dass bereits anfangs der achtziger Jahre eine Standortverlegung grundsätzlich beschlossen wurde. Seit längerer Zeit hielt deshalb die Volksbank Ausschau nach neuen, grosszügigen Räumlichkeiten. In der Zentrums-Überbauung Rosengarten hat sie diese gefunden. Bilanz- und Ertragszahlen werden von den Bankfilialen nicht veröffentlicht. Immerhin darf erwähnt werden, dass die Volksbank unter den steuerzahlenden Bankinstituten auf dem Platz Meilen der Gemeinde den grössten Steuerbetrag abliefert. Ein Zeichen dafür, dass die Bank und ihre Dienstleistungen von der Bevölkerung von Meilen und Umgebung rege benutzt werden. Dafür sei an dieser Stelle alten und neuen Kunden der Volksbank herzlich gedankt.

Leiter der Volksbank-Geschäftsstelle:

1926–1952 Jakob Widmer
1952–1962 Bernhard Schuler
1962–1965 Max Berchtold, befördert zum Vizedirektor in Winterthur
1965–1966 Karl Wolfensberger
1966– Arthur Maurer
heute unterstützt durch die Prokuristen H. Götschi/Kommerz und H.P. Burckhardt/Finanz und einem Team von bewährten Mitarbeitern.

Aus dem Bericht der Architekten

Die Zentrumsüberbauung «Rosengarten» befindet sich an sehr prominenter Lage gegenüber dem Bahnhof. Sie bildet gleichzeitig auch Bindeglied zum bestehenden Einkaufszentrum mit Migros-Markt. Diese Schlüsselposition wertet die Läden erheblich auf. Die ursprüngliche Planung hatte lediglich im Erdgeschoss eine – nutzungsneutrale – Ladenfläche vorgesehen; die Obergeschosse waren als Wohnungen konzipiert. Dass die heutigen Benutzer relativ spät bekannt wurden, machte erhebliche Umbauten und Anpassungen nötig.

Für die neue Filiale der Volksbank musste der vorgegebene, teilweise für Bankbedürfnisse nicht immer ideale Grundriss übernommen werden. Vielleicht lag gerade darin der zusätzliche Reiz und eine Herausforderung – zu grosse «Freiheiten» hemmen vielfach die Kreativität.

Das Herz der neuen Bank bildet sicherlich die Schalterhalle. Der blaue Naturstein, ein Azul-Bahia-Granit aus Brasilien, schafft einen unverwechselbaren Charakter und wird dadurch zum Markenzeichen der Filiale Meilen. Die gewählte Lichtdecke soll

gleichsam ein Glasoberlicht simulieren. Dadurch wird eine angenehme, frische, einladende Atmosphäre geschaffen, welche in der ganzen Bank als Vorgabe gegolten hat. So sind die tragenden Materialien und Farben in allen öffentlichen Bereichen zu finden und schaffen dadurch eine wohltuende Einheit über alle Geschosse.

Auch die internen Bürobereiche sind hell und freundlich ausgestaltet. Die integrierte Kunst in der Schalterhalle, «Wartende» von Aldo Bachmeyer, übernimmt in überzeugender Weise die vorgegebene Architektur des ineinandergreifens von Decke und Boden, wodurch ein lebendiges Spiel entsteht.

Dank der sehr kooperativen Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Baufachleuten der Volksbank hat diese sicherlich sehr heikle und schwierige Aufgabe im Sinne aller Beteiligten gelöst werden können.

Atelier WW (Wäschle und Wüst),
dipl. Architekten ETH/SIA

Franz Hangartner

Schweizerische Kreditanstalt

Unternehmen gestalten das Dorfbild

Seit 1983 bedient die Schweizerische Kreditanstalt (SKA) ihre Kunden an der Dorfstrasse 93 im geschäftigen Zentrum Meilen. In der Seegemeinde niedergelassen hatte sich die Bank bereits 1974 im Rahmen einer allgemeinen Ausweitung des Bankensektors, und zwar an der Stelle des früheren Handelshauses Wettstein an der Bahnhofstrasse. Der Kundenkreis der Meilemer SKA nahm erfreulicherweise rasch zu, was die Geschäftsleitung schon bald dazu veranlasste, Ausschau nach einem neuen, kundenfreundlichen Standort zu halten. So war man nicht unglücklich, als mit der Dislokation der Migros die Möglichkeit bestand, an bester Geschäftslage von Meilen eine Liegenschaft zu erwerben.

Von Anfang an war man sich bewusst, dass der 1951 erstellte Meilemerhof erhalten werden sollte. Allzu rasch verändern sich heute ganze Quartiere, so dass sich Alte und oft auch Junge kaum mehr heimisch fühlen. Die SKA folgt seit langem einer fest umschriebenen Liegenschaftenpolitik. Bei jedem Objekt wählt sie Umbau und Renovation nach verschiedenen Grundsätzen sorgfältig ab. Beispielsweise soll der Standort den Kundenbedürfnissen entsprechen; Erdgeschosse werden nur dort belegt, wo dies im Dienste des Kunden nötig ist; in weiteren Geschäften sollen verschiedene andere Branchen vertreten sein, und auf die Erhaltung alter Bausubstanz wird grossen Wert gelegt.

Im Meilemerhof sind diese Grundsätze weitgehend realisiert. Das 1951 erstellte Gebäude wurde beim Umbau 1982/83 renoviert. Neben den Bankräumen bieten in der gleichen Liegen-

Der anstelle des ehemaligen Hotels «Bellevue» erstellte «Meilemerhof» an der Bahnhofstrasse mit den Büros der SKA.



schaft ein Foto- und ein Optikergeschäft ihre Dienste an. Um dies zu ermöglichen, liegen Büros der SKA im ersten Stock, Tresor- und Lagerräume im Untergeschoss. Die Lage am Bahnhof ist für die Meilemer, besonders auch die Pendler, gut erreichbar.

In den fünfzehn Jahren ihrer Geschäftstätigkeit hat die SKA nicht nur das Dorfbild, sondern auch das Dorfleben mitgestaltet. Mit zahlreichen Anlässen hat sie immer wieder Gelegenheit für Informationen und Unterhaltung geboten. Als Beispiel sei hier der alljährlich stattfindende Theaternachmittag erwähnt. Wichtigster Programmpunkt ist jeweils das vergnügliche Stück, welches von Senioren für Senioren gegeben wird. Auch in diesem Bereich geht die Aktivität der SKA weit über die eigentliche Geschäftstätigkeit hinaus und zeigt am Einzelfall den Anteil der Unternehmen am lebendigen kommunalen Geschehen.

Schweizerische Bankgesellschaft

Fred Anderegg

10 Jahre in Meilen

Dreissig, vierzig Jahre lang hatte Zahnarzt Dr. Paul Walter das Leben in seiner grosszügig bemessenen Liegenschaft mitten in Meilen geniessen können. In den sechziger Jahren wurde aber die Lärmplage im Zentrum so gross, dass sie ihm und seiner Familie das Wohnen dort immer mehr vergällte. Er befasste sich deshalb mit dem Plan, seine Liegenschaft zu veräussern. Ende 1971 schloss er mit der Schweizerischen Bankgesellschaft einen kombinierten Kauf- und Baurechtsvertrag ab. Der Standort der bei Eröffnung vierten Bank in Meilen war gegeben.

Aus dem Projektwettbewerb ging die Fischer-Architekten AG (konkret O.E. Fischer) mit dem heute bestehenden Haus als Sieger hervor. Die Meilemer Baukommission sprach im Juni 1974 einen positiven Vorentscheid aus und behandelte die definitive Baueingabe im April 1976 innerhalb kurzer Zeit. Dem Richtplan Steiger folgend, musste der Baukörper auf eine Platte gehoben werden, um bei einem späteren Neubau des Gemeindehauses und der übrigen Gebäude an Dorf- und Bahnhofstrasse einen ebenen Dorfplatz mit darunterliegenden Parkgeschossen zu ermöglichen. Die «grüne Welle» wischte dann diese Idee unter den Tisch, die in den letzten Monaten, für viele überraschend, wieder an Aktualität gewonnen hat. Termingerecht konnte die Aufrichte im Sommer 1978 und die Bankeröffnung am 4. Mai 1979 gefeiert werden. Während des ganzen Winters war das Gebäude in Plastik eingehüllt gewesen, was zu den unglaublichesten Spekulationen Anlass gegeben hatte. Es ging aber nicht um die Vertuschung angeblich falsch ausgesparter Fenster, sondern um Wärmeschutz zur Montage der Natursteinfassade.

Dem «Meilemerhof» gegenüber liegt das 1979 eröffnete SBG-Gebäude.



Der Wunsch der SBG, im Bezirkshauptort vertreten zu sein, war nun erfüllt. Wie bei dieser Bank üblich, war ein gewisser Prozentsatz der Baukosten für *künstlerischen Schmuck* bestimmt. Den ausgeschriebenen Wettbewerb gewann der kürzlich verstorbene *Hans Fischli* mit dem Brunnen «Kugelwunder-Wunderkugeln» südlich des Gebäudes. Der Platz hat damit ein Cachet gewonnen, liegt aber weiterhin etwas versteckt. Um ihn etwas zu beleben, entstand bereits nach dem ersten Jahr der *SBG-Apéro*, der seitdem jährlich stattfindet und an dem Jahr für Jahr mehr Leute teilnehmen. Aus diesem Anlass heraus wuchs nach und nach der *Meilemer Märt*, eine heute nicht mehr wegzudenkende Institution Meilens.

Die Niederlassungen der Schweizerischen Bankgesellschaft in ländlichen Gegenden sind primär *Hypothekar-, Kommerz-* und



«Kugelwunder – Wunderkugeln», so der vom Künstler Hans Fischli, Meilen, gest. 1989, gewählte Name seiner Brunnenplastik im Hofareal der SBG Meilen. Der Plastik liegt ein wohl durchdachtes Massverhältnis zugrunde: Der Durchmesser der kleineren Form ist immer der Radius der nächstgrösseren. Das flache Wasserbecken ist wie der Hof mit braunroten Porphyrfestensteinen, die Kugelgruppe in Carrara-Marmor ausgeführt (vgl. S. 180).

Wertschriftenbanken, für die Bevölkerung im allgemeinen und das Gewerbe im speziellen. Sie verfügen zudem über einen Arm ins *Ausland*, der unkompliziert und effizient arbeiten kann. Die Absicht, in der Standortgemeinde gewerbefreundlich zu sein und auch Positives zum Dorfbild beizutragen, wurde durch ein ansprechendes Gebäude und durch die *Schaffung von Gewerberäumen* auf Strassenebene verwirklicht. Gegenwärtig sind im SBG-Gebäude ausser der Bank ein Modegeschäft (vgl. Seite 78 f.), ein Reisebüro, vier Arztpraxen, eine Rechtsanwaltspraxis und zwei Beratungsinstitute untergebracht. Zusammen beschäftigen diese ungefähr gleichviel Personal wie die SBG selber. (Die SBG hat in Meilen anfänglich 13 Personen angestellt, heute sind es – mit sechs Lehrlingen und zwei weiteren Praktikanten – deren 34). Daneben bestehen noch fünf *Wohnungen*, was zu einer gesunden *gemischten Nutzung* führt.